



Johann Jakob Breitinger,

öffentlicher Lehrer der griechischen Sprache
und Canonikus des Stifts zum grossen Münster
in Zürich.



Der Name des grossen Antistes Johann
Jakob Breitingers wurde durch die-
sen würdigen Erben desselben gleich-
sam von neuem erwecket.

Breitinger ward den 1 März 1701 geboren.
Den ersten Anfang in den gelehrten Sprachen machte
er bei seinem Bruder, Johann Heinrich Breitinger,
Prediger

Prediger zu Uster in Zürichgebiete. Von dieser Zeit an setzte er seine Studien nach den akademischen Gesetzen fort, bis er im Jahr 1720 zu dem geistlichen Stande eingeweiht wurde.

Jene glückliche Muße, welche einem jungen Geistlichen, von seiner Ordination bis auf eine öffentliche Beförderung frei bleibt, wendete er meistens auf das Studium der Alten. Durch den vertrauten und ausgebreiteten Umgang der Griechen und Römer, machte er sich ihre Denkart, ihren Geschmak, ihren Witz und Scharfsinn, eben so Eigen, als ihre Sprache. Ob er sich schon dem geistlichen Stande gewidmet hatte, so hielt er eine genaue Bekanntschaft mit dem Altertum, seiner eben so wenig unwürdig als Zwingli und die meisten Kirchenväter aus dem Zeitalter der Reformation. " Was schön, was gut und wahr ist, trägt das Gepräge eines göttlichen Ursprungs, wo es sich immer befindet. *

Reich an feinen und ausgezeichneten Sittengemälden und beseelt von großen stoischen Gesinnungen, verdiente Persius der Lieblingsdichter unsers Breitingers zu sehn. Wichtige Stellen in seinen Satyren, die auch einem Voss und Bayle dunkel geblieben, hat er

* S. Zwingli de providentia Dei an den Landgrafen Philipp C. III. S. 356. in seinen Werken, 1581. Veritas ubicunque et per quemcunque adfertus, à Spiritu Sancto est.

beleuchtet, und diese Beleuchtungen fand der Präsident Bouchier würdig, daß er sie durch eigne Anmerkungen vermehrte. Auf diese Weise gerieth er mit dem französischen Kunsttrichter in einen genauen Briefwechsel. Derselbe hatte auch so viele Freundschaft für Breitinger, daß er ihm zu gefallen einen jungen Zürcher vom ersten Rang, nach Dijon kommen ließ, und ihn in seinem Hause sowol mit der großen Welt, als auch mit den nützlichsten Kenntnissen des Altertums vollkommen bekannt machte. Damals, um dieses im Vorbeigehen zu sagen, wurden junge Leute auf ihren Reisen noch nicht sich selbst überlassen; unter der Aufsicht der größten und gelehrtesten Männer war es, daß man sie mit der Welt, mit den verschiedenen Sitten, Gesetzen und Verfassungen der Völker bekannt machte, damit sie auf diese Weise sich zu den Regierungsgeschäften besser geschickt machen könnten, zu welchen hernach dieser würdige Schüler eines Breitingers und Bouchiers mit so vorzüglichem Erfolg gebraucht worden. In einer andern Biographie werden wir Gelegenheit haben, umständlicher von der nachlässigen Bildung und von dem verkehrten Reisen unsrer vornehmen Jugend zu reden. Wir kommen wieder auf unsern Breitinger.

Für einen solchen Geist war die bloße Wörterkritik keine Nahrung. Die Neigung für dieselbe mußte gar bald seinem herrschenden Geschmak an der Weltweisheit

weisheit weichen. Die Sammlung der schweizerschen Geschichtschreiber und die historischen, politischen, kritischen Beiträge zu den Geschichten des Vaterlandes, an welchen er einen großen Theil hatte, sind Beispiele, wie der Philosoph den Kritiker, und dieser ienen, in die Hände arbeiten können.

Indem unser Gelehrte mit Bodmern in Bekanntschaft geriet, vereinigten sich beide durch eine Menge kritischer Arbeiten über die Sprache, die Poesie und den Geschmack der deutschen, für die schönen Wissenschaften das zu werden, was für die Reformation des Glaubens und der Sitten ihr Landsmann Zwingli gewesen.

Während dieser Zeit fand Breitinger an dem vortreflichen Bürgermeister, Johann Kaspar Escher, einen großen beförderer. Durch sein Ansehn und durch sein Beispiel ermuntert, sah er nun das Studium der griechischen Litteratur als das beste Gegengift des verdorbenen Geschmacks an. Den genauen Umgang mit diesen Mäcenaten haben wir es zu danken, wenn Breitinger in dem Jahr 1730 anfang, alle seine Zeit auf ein Werk zu verwenden, welches eine nähere Beziehung auf seinen heiligen Beruf hatte, und welches so lange bleiben wird, als die Kirche selber. Ich rede von seiner Ausgabe der siebenzig Dolkmetscher. Die Bofische Ausgabe war mangelhaft; die Grabische
sel.en

selten und kostbar. Die Letztere legte er zum Grunde und bestimmte dieselbe nach den Alexandrinischen und Vatikanischen Handschriften.

Neue Geschäfte unterbrachen den Verfasser, da man ihm im Jahr 1731 den Lehrstul der hebräischen Sprache in dem Collegium Humanitatis und bald hernach zugleich in dem karolingischen Kollegium anvertraut hatte. Bei seiner Inauguration hielt er eine Rede: *De Lingua Deo quasi vernacula ejusque virtutibus*. Nicht lange, so ward er genötigt, in dem erstern Collegium die Vernunftlehre und Redkunst für einen andern über sich zu nehmen. Von dieser Zeit an richtete er seine Gedanken auf die Verbesserung des Schulwesens. Wie gesund und gemeinnützig seine Begriffe hierüber gewesen, kan seine Abhandlung *de eo quod nimium est in studio grammatico* und seine lateinische Logik beweisen, wodurch er nicht ohne Widerstand die alte wendelinische Logik aus den Schulen verbannte. Nicht ohne herkulische Mühe kan man gewisse Graubärte bereden, daß eine bessere Lehrart möglich seyn könne, als diejenige, an welche sie von Jugend an gewohnt worden. Unterdeßen sieng auch in der Schweiz, wie überall in Deutschland, die Morgenröthe der wolfsichen Philosophie an, die Barbarei und den Pedantismus zu verdrängen.

In so verschiedene Sache als die Vorlesungen unsers Breitingers gehörten, so schien er allemal für diejenigen vorzüglich geschaffen, worüber man ihn jedesmal anhörte; immer der gleiche Geist der Ordnung und der Genauigkeit, so ungleich der Gegenstand seyn mochte!

Unter allen diesen weitläufigen Geschäften blieben die schönen Wissenschaften immer seine liebste Erholung. In diesen Zeitpunkt gehöret sein ausgebreiteter Briefwechsel mit den Kardinälen Pasioni und Quirini, dem Presidenten Bouhier, dem Bürgermeister Uffenbach, den Herren Iselin, Buxtorf, Burmann, Kap, Crusius, Altmann, Brunner, Le Maitre, Bernet, Ernesti und andere.

Ein solcher Mann, der für sich allein eine ganze Akademie vorstellen konnte, war sehr geschickt, dem Nationalgeist eine bessere Richtung zu geben.

Alle Revolutionen in dem Staate, in der Kirche, in der Gelehrsamkeit und Denkart, lassen sich entweder aus innerlichen, notwendigen, regelmäßigen und fortwährenden Ursachen, oder von einem zufälligen, blinden Ungefehr herleiten. Freilich geschieht nichts ohne Gründe und Ursachen; wenn uns aber dieselben verborgen, wenn sie nicht allgemein, und dem mechanischen Lauf der Dinge gemäß sind, so heissen wir sie Ungefehr und Zufall. So ist es z. B. leichter, die Ursachen von dem

dem Wachsthum des Akerbau, der Handelschaft und der Emsigkeit überhaupt, als von dem Ursprung und Wachsthum der Wissenschaften zu geben. Eben so ist es auch leichter zu erklären, warum die Nationen, welche die Handelschaft aufmuntern, sich einen größern und dauerhaftern Erfolg versprechen können, als diejenigen, welche den Anbau der Wissenschaften begünstigen. Eigennuz und Gewinnsucht, sind allgemeine Leidenschaften, die auf alle Sterblichen in jedem Zeitalter und an jedem Ort wirken; während daß Fürwitz und Neubegierde oder der Geschmak an Gelehrsamkeit nur von einem sehr eingeschränkten Einfluß seyn können, und Jugend, Mühe, Erziehung, Genie, große Muster und günstige Umstände erfordern. In jedem Lande gibt es nur eine geringe Anzahl von Leuten, die sich den Wissenschaften ergeben. Die Leidenschaft, die sie beseelt, hat ihre Schranken; ihr Geschmak kan sich verschlimmern; der geringste Zufall hemmt ihren Fleiß. Eben der Zufall der uns einen Bodmer und Breitinger geschenkt, der dieselbigen mit einer glüklichen Organisation begabet, der sie in die gehörigen Umstände und auf die erhabenen Modelle der Alten gebracht hat, kan auch wider eine gewisse Trägheit und Schläfrigkeit der Gemüther, kan auch anstatt der Ruhe und Mühe, Unruhe und Verwirrungen, anstatt der Freiheit und Unabhängigkeit Zwang und Vorurtheile, anstatt guter Muster schlechte unter uns hervorbringen.

Ohne

Ohne Zweifel, betrüge ich mich nicht, wenn ich die neue Richtung, welche Breitinger mit wenigen andern unserm Nationalgeist zu geben im Stand war, ungefehr auf diese Weise erkläre. Die Manufakturen und die Handelschaft fiengen an, uns mit den Künsten des Reichthums bekannter zu machen. Man erlangte mehr Muße. Diese gab dem Fürwitz und der Neugierde, mehr Nahrung. Zu gleicher Zeit entstand in benachbarten Ländern, ein neues Licht der schönen Gelehrsamkeit, und der demonstrativen Philosophie. So wenig die Magie derselben, über Gemüther würde vermocht haben, welche ein ganzes Leben hindurch, unter dem Schutt alter Vorurtheile einschlummerten, so unbezwingbar mußte sie den Geist junger Genien erschüttern, und diese Erschütterung, konnte nicht anderst, als sich auf eine Menge andrer, mehr oder weniger mittelmäßiger Köpfe fortpflanzen, welchen Breitinger den Ton gab. Bis in sein graues Alter, war nicht nur die Katheder, sondern auch sein Musäum die sichere Zuflucht, jedes aufkeimenden Genie. So wie nichts für ihn zu groß, so war auch nichts zu klein, für seinen viel umfassenden Geist. Mit der gleichen Leichtigkeit ließ er sich herab, die Themen eines Schülers, seine Schulübungen, Phraseologien, Auszüge, Uebersetzungen, zu untersuchen, wie er sich mit geübtern Köpfen zu den abgezogensten Kenntnissen erhob.

dieser

Dieser Karakter erwarb ihm die Ehre des Dekans, über das Kapitel der Antlosen Geistlichen. So viele Jünglinge, unter welchen seither mancher, zu dem Lehr und Predigamt berufen worden, werden ihn als ihren Vater ansehen, der zu der Bildung ihres Moralkarakters, nicht weniger als zu der Entwicklung ihres Geistes beitrug; und da die äußerlichen Glücksumstände oftmals, mehr als recht ist, auf den ganzen Menschen vermögen, so hielt er es seiner keineswegs unwürdig, auch für die ökonomischen Angelegenheiten seiner Schüler zu sorgen. Indem er unterdeß, mit einem unermüdeten Fleiß, und mit einer ganz besondern Geschicklichkeit, sich so wol der Privatökonomie seiner Freunde und Klienten, als der öffentlichen Oekonomie des hochwürdigen Stiftes annahm, so wurden ihm dadurch viele Stunden geraubet, welche er den Mäusen hätte widmen können.

Im Jahr 1745. ward ihm die Profesion der griechischen Litteratur nebst dem Kanonikat aufgetragen. Ob ihn unterdeß schon sein Schicksal, von der Predigerkanzle und von den Pastoralgeschäften entfernte, so fand seine Seele, die eben so groß war als sein Geist, mitten unter seinen gelehrten, kritischen, philosophischen Bemühungen, wovon seine Schriften zeugen, immer noch Muße zu Ausbreitung populärer, gemeinnütziger Kenntniße. Indem er die Religion, von den müßigen und fruchtlosen Auswüchsen der Schultheologie säu-

färberte, verbreitete er seinen Geschmak an einem praktischen Vortrag, so wol in den Schriften als in den Predigten der jüngern Geistlichen. Der Körper derselben, von einer solchen Seele belebet, erlangte mehr Uebereinstimmung und Thätigkeit.

In zwei Anstalten unter andern, die von seinem Eifer für Geschmak, für Tugend und Religion zeigen, wird er lange nach seinem Absterben noch leben. Die eine ist die verbesserte homiletische Einrichtung, da wochentlich zweimal, der Reihe nach, einer von den jüngern Kirchendienern eine heilige Rede hält, welche unter seiner Aufsicht in der Versammlung der Brüder beurtheilet, und mit scharfsinnigen Anmerkungen über die Kanzelberedsamkeit, die Auslegungskunst und die Pastoralflugheit begleitet wird. Die andre ist die aszetische Gesellschaft, welche sich unter seinem Vorsey zu gesetzten Zeiten, in einem öffentlichen Hörsaal versammelt um sich gegenseitig, durch Auflösung allerlei wichtiger Gewissensfälle, und anderer Pastoralprobleme, durch populäre, heilige Vorträge, durch Verfertigung salbungsvoller Gebetter und Lieder, Katechisationen und anderer aszetischen Arbeiten, auf den Beruf geistlicher Hirten vorzubereiten. Dieser Anstalt haben wir die Betrachtungen für gefangene Mißethäter, ein Gebetbuch für Kranke, eine Menge geistlicher Erfahrungen und Beobachtungen, wie auch eine sorgfältige Pflage und Beistuer, so vieler Unglücklichen in den Armen.

Armenhäusern und Spitälern zu danken. Die Zeit wird es lehren, wie heilsam die Bemühungen dieser Gesellschaft in Absicht auf die Unterweisung der Kinder seyn werden, für welche sie einen moralischen und religiösen Katechismus entworffen hat, der in einer psychologischen Progression von dem einfachsten, von den sinnlichen Empfindungen und Bedürfnissen, zu der Kenntniß des ganzen Menschen, seiner Seele, seiner Fähigkeiten, seiner Verhältnisse, seiner Verbindlichkeiten fortschreitet, und in welchem die Fragen allemal so gesetzt sind, daß nur eine einzige, bestimmte Antwort, und zwar allemal die folgende nothwendig aus der vorhergehenden heraus fällt.

Künftige Geschlechter, werden den Wert von diesen und von andern Bemühungen, um die Auferziehung und den Unterricht der Jugend bestimmen; die gegenwärtige, still wirkende Revolution in der allgemeinen Denkart wird ihnen vielleicht nicht weniger wichtig vorkommen, als uns die bekannte Revolution des sechszehnten Jahrhunderts.

Einige erlauchten Häupter der Regierung hatten eine neue Einrichtung der Schulen veranstaltet. Von monchischen Fesseln befreiet, sollte in derselben die Jugend, an statt eines unnützen Wortkrams, eines unverständlichen Küchenlateins, vielmehr praktische brauchbare Kenntniße erwerben; sie sollte sich mit den neuern
Epra

Sprachen, mit der Geschichte und der Topographie des Vaterlandes, mit den einheimischen Gesetzen, Gebräuchen, Künsten, Gewerben, mit der Oekonomie, dem Rechnen, Schreiben, Zeichnen, mit der Geometrie und Mechanik, mit den Naturprodukten und ihrer Verarbeitung, mit ihrer Ausfuhr und Einfuhr, mit dem gegenseitigen Einfluß verschiedener Stände in dem Staate und der Staaten untereinander, vor allem aus mit den Pflichten des Menschen und des Bürgers, mit einer gefunden Sittenlehre und Religion bekannt machen. Auch unser Breitingern, wurde mit den einkichtsvollsten Männern im Staate, zu der Kommission gezogen, welcher die Ausführung dieses Entwurfes anvertraut worden.

Während daß diese Nationalerschule zu stand gebracht wurde, trug man Breitingern von seiten des hohen Rathes auf, auch bei den gelehrten Schulen, oder dem Gymnasium an einer Verbesserung zu arbeiten.

